

Ev.-Luth. Kreuzgemeinde Hermannsburg
Predigt am Drittlezten Sonntag im Kirchenjahr – 8. November 2018

Zwei kurze Texte zur heutigen Predigt: Einmal einen Vers aus dem 90. Psalm, den wir bei jeder Abkündigung eines Verstorbenen hier in der Kirche sagen:

„Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“ (Ps. 90,12)

Der andere Text stammt vom Brief des Apostel Paulus an die Gemeinde in Rom:

„Unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber.

Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn.

Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.

Denn dazu ist Christus gestorben, dass er über Tote und Lebende Herr sei.“ (Römer 14, 8+9)

Das Sterben gehört zum Leben

Liebe Gemeinde,

vor drei Jahren (6. 11.2015) hat der Deutsche Bundestag eine historische Entscheidung getroffen und Rechtsgeschichte geschrieben. Er hat über eine Neuregelung bei der Sterbehilfe abgestimmt. Seither wird eine geschäftsmäßige Beihilfe bei der freiwilligen Selbsttötung, also beim Suizid unter Strafe gestellt. Organisierter Sterbehilfe z.B. bei Sterbehilfe-Vereinen ist damit die Grundlage entzogen. Was allerdings bleibt ist, dass Angehörige, die im Einzelfall todkranken Menschen helfen, ihr Leben selbst zu verkürzen, straf-frei bleiben. Auch Ärzte, die im Vertrauensverhältnis zu sterbenden Patienten helfen, deren Leid zu verkürzen, sollen nicht belangt werden. Die Begriffe, um die es dabei geht, sind die **Aktive und die Passive Sterbehilfe**. Das klingt alles sehr theoretisch, juristisch und akademisch. Brechen wir das mal herunter auf uns selbst, auf unser Leben und auf unser Sterben.

Dass wir alle einmal sterben müssen, ist eine Binsenweisheit. Die Frage wird für jeden persönlich aber wichtig, **wie** wir sterben wollen und ob wir uns das aussuchen können. Das ist ein sehr sensibles Thema. Deshalb bittet der Psalmbeter ja darum, dass Gott uns lehren möge, unser Sterben zu bedenken, damit wir klug werden, also weise und auch vernünftig. Offensichtlich war für die Menschen früher das Sterben und der Tod genauso schmerzvoll wie heute. Mit einem Unterschied: Früher starb man in der Regel im Kreise der Familie. Heute sterben die meisten Menschen in Krankenhäusern oder

Pflegeheimen. Der Tod scheint weit weg. Er wird verdrängt, ausgegrenzt. Doch er kommt plötzlich ganz nah. Nämlich in dem Moment, wo eine Familie oder ein Angehöriger plötzlich entscheiden soll, was für den Sterbenden jetzt gut ist. Noch eine Magensonde einsetzen lassen oder doch lieber nicht? Alle medizinischen Möglichkeiten ausschöpfen oder lieber nicht? Lebensverlängernde Maßnahmen ergreifen oder lieber nicht? Ein Gewissenskonflikt, der so manche Angehörige ratlos macht.

Und was empfinden Schwerkranke oder Sterbende selbst? Sie haben Angst. Angst vor einem qualvollen Tod, Angst vor einem langen Siechtum. Angst davor, dass sie am Lebensende nur unnützlich sind und für ihre Mitmenschen nur noch eine Last. Auch dass sie nicht über sich selbst bestimmen können, sondern fremdbestimmt werden von Ärzten und Pflegern oder sogar von manchen Angehörigen. Sie wissen nicht, welche Interessen all diejenigen haben, die an ihnen handeln oder über sie entscheiden. Eine augenscheinlich ungeheuer große Angst beschleicht sie, so dass sie darum bitten, doch lieber vorzeitig aus dem Leben zu scheiden mit einem tödlichen Medikament.

Ich erinnere, was ich selbst vor einigen Jahren erlebt habe: Eine junge Familie mit ihrem Jungen, der an einer tödlichen Krankheit litt. Die Gewissheit des bevorstehenden Todes dieses Jungen hat auch mich damals im Innersten zutiefst erschüttert. Ich konnte und kann immer noch keinen Sinn darin erkennen, wenn auf einen jungen Menschen, der das blühende Leben vor sich hat, unausweichlich das Sterben zukommt. Das ist schier unerträglich.

Und umgekehrt: Ein aussichtslos alter kranker Mensch, der vielleicht nur noch dahinvegetiert, der möchte endlich so gerne sterben. Hat nicht so ein schwerkranker Mensch, Anspruch auf einen vom Leiden erlösenden Tod? Anspruch darauf, dass sein Bitten und Flehen erhört und der Tod aktiv herbeigeführt wird? Die Mehrheit der Deutschen denkt jedenfalls so. Aber nicht die Kirche.

Der Beschluss des Deutschen Bundestages hat - gegen die Mehrheit in der Gesellschaft - sowohl der katholischen wie auch der evangelischen Kirche

im Wesentlichen Recht gegeben und aktive Sterbehilfe abgelehnt. Es war eine Entscheidung für das Leben. Und es war eine Entscheidung für das Sterben, nämlich für ein Sterben in Würde. Denn das Sterben gehört zum Leben. Es war aber auch eine Entscheidung dafür, dass schwerkranke und ältere Menschen vor einem zunehmenden sozialen Druck geschützt werden, vorzeitig aus dem Leben scheiden zu müssen. Das Sterben kann und darf auf keinen Fall wegrationalisiert werden.

Die entscheidende Frage dabei ist: Wie kommt die Kirche zu dieser klaren, aber umstrittenen Position? Der Apostel Paulus hat es deutlich gesagt, und ich gebe hier die Übersetzung der Basis-Bibel wider: *„Keiner von uns lebt nur für sich selbst und keiner stirbt nur für sich selbst. Denn wenn wir leben, leben wir für den Herrn. Und wenn wir sterben, sterben wir für den Herrn. Ob wir also leben oder sterben – immer gehören wir dem Herrn“*. Das meint: Wir leben im Blick auf Gott ganz und gar nicht selbstbestimmt. Unsere Bestimmung haben wir von ihm. Und ihm gegenüber haben wir uns auch zu verantworten. Gott allein ist der Herr über Leben und Tod. D.h.: Gott gibt das Leben. Und Gott nimmt das Leben. Und überdies steht das 5. Gebot: *„Du sollst nicht töten!“*

Diese christliche Antwort darf jedoch bei aller geforderten Klarheit weder vollmundig noch im hohen Ton der moralischen Empörung daherkommen. Denn wir sind als Kirche auf der Seite der Leidenden, der Kranken, der Schreienden. Wir sind hier nicht gefragt als Moralapostel, wohl aber als diejenigen, die für das Leben eintreten. Wir haben denen eine Stimme zu geben, deren Schreien nicht erhört wird, die sich eine Erlösung von ihren Schmerzen und ihrer inneren Einsamkeit wünschen und dafür sogar sterben wollen. Und wir können ihnen nur eine Stimme geben, wenn wir ihnen immer wieder bezeugen und durch unser Handeln bestätigen: Du, ich verstehe deine Verzweiflung. Ich verstehe, dass du lieber heute als morgen sterben möchtest. Aber bedenke, dein Leben steht nicht in deiner Verfügungsgewalt. Meines übrigens auch nicht in meiner. Du verdankst dich nicht dir selbst. Du lebst deshalb auch nicht dir selbst. Und du stirbst auch nicht dir selbst. Gott hat dich als sein Ebenbild geschaffen. Und damit hat er dir eine

unantastbare Würde verliehen. Diese Würde gründet nicht in deiner Leistung oder in dem Nutzen, den du für andere hast. Diese Würde folgt daraus, dass Gott dich bejaht, dass Gott dich liebt und sich dir hingibt, auch und gerade im Leiden. Ja so sehr hingibt, dass sein Sohn Jesus Christus all deine Leiden und Schmerzen kennt und dass er dafür gestorben ist, damit du erlöst wirst. Er lässt dich nicht fallen. Aus diesem Wissen um seine Zuwendung und Liebe heraus darfst und kannst du auch dein Leiden und Sterben annehmen und ebenso deinen Tod aus Gottes Hand nehmen.

Bei der ganzen Frage um Sterbehilfe sagte mal jemand: „*Wir sterben nicht durch die Hand eines Menschen, sondern an der Hand eines Menschen.*“ Das meint genau die Hilfe und Fürsorge von lieben Menschen über Pflegekräfte wie auch die medizinische Hilfe und Behandlung von Schmerz- und Angstzuständen im ganzen Sterbeprozess. „*Nicht durch die Hand eines Menschen, sondern an der Hand eines Menschen* Also Menschen, die uns fachlich zur Seite stehen. Aber genauso auch Menschen, die uns liebevoll begleiten, die uns immer wieder die Hand reichen, uns streicheln, uns pflegen, mit uns und für uns beten.

Wann die Zeit zum Sterben gekommen ist, weiß Gott allein. Aber dass wir zu ihm gehören im Leben wie im Sterben, das dürfen wir wissen.

Noch einmal: Das Geborenwerden und das Sterben, Anfang und Ende des Lebens sind der Verfügung des Menschen entzogen. Sterben gehört zum Leben. Es ist der Hinübergang aus diesem Leben in das unendliche, ewige Leben Gottes hinein. Es ist der Hinübergang aus dieser vergänglichen Welt in die unvergängliche, ewige, herrliche Welt Gottes. Gebe Gott, dass wir alle einen würdigen, einen gnädigen Tod erfahren und dass uns dann ewige Ruhe geschenkt wird. Amen.

Johannes Dress, P.i.R.